

A woman with dark hair is shown in profile, playing a violin. The background is a soft, golden sunset sky with light clouds. The overall mood is serene and artistic.

# G A I A

MUSIKFESTIVAL OBERHOFEN

DIE  
B E G E G N U N G

2 0 1 6

4 . - 8 . M A I

Ein Festival feiert das pure Leben

P R O G R A M M

# DAS GAIA MUSIKFESTIVAL IST GEMEINSCHAFT. ZUSAMMENARBEIT. BEGEGNUNG.

«GAIA ist der ideale Ort, um meine Träume zu verwirklichen. GAIA ist meine Heimat.»

Zum achten GAIA-Festival habe ich vier Generationen von Musikern zur Begegnung auf dem Konzertpodium eingeladen. So wird man den Einfluss von einzelnen Persönlichkeiten auf andere erkennen, und die Verknüpfungen von Vergangenheit und Gegenwart. Auch in diesem Jahr wird es neue Werke geben, dieses Mal als besondere Begegnung – während wir an den bisherigen Festivals neue musikalische Werke ur- und erstaufrührten, wird in diesem Jahr erstmals neue Literatur zu erleben sein, die eigens für das Festival geschaffen wurde: «Hartmanns Erzählungen» (zu Werken von Strawinsky und Mussorgski) sowie neue Texte von Lukas Hartmann zu Telemanns Suite «Burlesque de Quixotte» feiern die Begegnung von Musik, Literatur und Theater. Die Texte werden ein neues Licht auf die genannten Werke werfen, nicht zuletzt durch die Mitwirkung von Heidi Maria Glössner.

Ausserdem ist das diesjährige Festival eine Art Heimkehr für mich – zu Mitgliedern meiner Familie und Freunden, die nicht nur in meinem Leben Spuren hinterlassen haben. Ein Beispiel ist die in harter Zeit entstandene Freundschaft zwischen meiner Mutter und Peter Frankl, die als Kommilitonen an der Franz-Liszt-Akademie 1956 aus Ungarn flohen. Und der Titel eines Konzertes, «Klang-DNA», weist auf den ganz spezifischen Violinklang hin, den mein Vater seinen Studenten, darunter auch mir, weitergegeben hat.

Indirekt sind auch frühere Gäste von GAIA anwesend, so Mischa Zemtsov, dessen Platz beim Festival in diesem Jahr von seiner Tochter Dana eingenommen wird. Und

es geht ganz grundsätzlich um gegenseitige Bewunderung, sei es zwischen Schubert und Beethoven, sei es zwischen Peter Frankl und István Várdai. Auch dies kennzeichnet die Wahlverwandschaft, die zahlreiche GAIA-Musiker untereinander spüren.

Das Ergebnis ist ein befreiter, persönlicher Austausch von Musik, Worten, Ideen; eine Seelenverwandschaft – und das Festival ein Schaufenster all dieser Leidenschaften.

Hat man endlich eine Heimat für seine Träume erschaffen, lädt man Familie und Freunde zur Begegnung ein – und feiert gemeinsam.

Darf ich bitten zum gemeinsamen Tanz mit Magie, mit Musik und Freude, mit GAIA? – Wir heissen Sie willkommen zur «Begegnung»!

*Gwendolyn Masin  
Gründerin und künstlerische Leiterin*



## WILLKOMMEN

zum achten GAIA Musikfestival  
– und zugleich zum zweiten  
GAIA Musikfestival Oberhofen

<b>Willkommen</b>	4
<b>KONZERTPROGRAMM</b>	5
<b>Donnerstag, 5. Mai 2016, 20 Uhr</b> Kirche Hilterfingen	6
<b>Freitag, 6. Mai 2016, 20 Uhr</b> Klösterli Oberhofen	10
<b>Samstag, 7. Mai 2016, 20 Uhr</b> Klösterli Oberhofen	14
<b>Sonntag, 8. Mai 2016, 11 Uhr</b> Klösterli Oberhofen	18
<b>Sonntag, 8. Mai 2016, 17 Uhr</b> Schloss Oberhofen	22
<b>KÜNSTLERPORTRÄTS</b>	26
<b>Elemente</b> Freunde von GAIA	34
<b>Das ist GAIA</b> Impressum	35
<b>Wir danken</b>	36

## MUSIK UND SPRACHE – WIE GEHT DAS ZUSAMMEN?

Musik ist ja auf ihre Weise eine eigene Sprache; schon im Barock wurde der Begriff «Klangsprache» geprägt, lange bevor Harnoncourt ihn aufnahm. Und umgekehrt kann lyrische Sprache durchaus zu Musik werden, bei Goethe zum Beispiel: «Über allen Gipfeln ist Ruh./ In allen Wipfeln/ spürest du/ kaum einen Hauch.» Im Kunstlied verschmelzen Text und Musik zu einer inneren Einheit. Bei Schubert rufen sparsame, ja ärmliche Klavierakkorde, die seinen Leiermann begleiten, den Eindruck von Kälte und Einsamkeit hervor. In Bachs Passionsmusik nehmen die Chöre das Klagen der Streicher auf und verstärken die biblische Botschaft, in der die Auferstehung anklingt.

Aber wie kommt es heraus, wenn Musik, die eigentlich keine Texte benötigt, einen Schriftsteller dazu anregt, die bestehende Klangwelt mit eigenen Sprachbildern und szenischen Einfällen zu erweitern? Ich lasse Mussorgsky im Selbstgespräch, schon leicht angetrunken, durch die Ausstellung der Bilder seines Freundes Viktor Hartmann gehen. Ich lasse zu Strawinskys Ballettmusik Pulcinella

und andere Figuren der Commedia dell'Arte tanzen, streiten und lachen, mit Wörtern statt mit Tönen. Und ich sitze bei Telemann hinter Don Quijote auf seiner Rosinante und treibe auch meine Sprache zum Galopp. Es ist ein Versuch, unterschiedliche Ausdrucksformen miteinander zu verbinden. Ob er gelungen ist, werden Sie selber entscheiden.

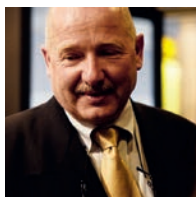
*Lukas Hartmann, Schriftsteller*  
*Freier Schriftsteller lebt in Spiegel bei Bern. Er schreibt hauptsächlich Romane und Geschichten für Erwachsene und für Kinder. 2009 erhält er den Sir Walter Scott-Preis für den historischen Roman und 2010 wird er mit dem Grosser Literaturpreis von Stadt und Kanton Bern ausgezeichnet.*



## WILLKOMMEN ZUM ACHTEN GAIA MUSIK-FESTIVAL – und zugleich zum zweiten GAIA Musikfestival Oberhofen

Bei uns steht der spannende Austausch der Musikerinnen und Musiker mit dem Publikum im Rampenlicht – und was uns am wichtigsten ist: Bekanntheit schliesst Herzlichkeit nicht aus. GAIA ist ein überschäumender Schmelztiegel von Ideen und Impulsen, der Musikern und Zuhörern eine grossartige Erfahrung schenkt. International bekannte Musiker treffen sich mit erstklassigen Musikern aus der Schweiz während einer Woche in Oberhofen um zu proben, und sich kennenzulernen. Durch sorgfältige und intensive

Vorbereitung entsteht ein Konzertambiente, in dem Sie Musik miterleben und geniessen können. Die Besetzung der Musiker wird bei jedem Stück neu erfunden. Die künstlerische Energie, die so entsteht, wird Sie in Ihren Bann ziehen.



*Christoph Ott*  
*Präsident*

## KONZERTPROGRAMM



Donnerstag, 5. Mai 2016, 20 Uhr  
Kirche Hilterfingen

# DIE MAGIE DER NACHT



Wer sagt, was Kunst ist?

**Der Bund**

Für Leser.

—  
Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)

**Serenade G-Dur KV 525**  
«Eine kleine Nachtmusik»

Allegro – Rondo. Allegro

—  
Tarquinio Merula (1595–1665)

**Ciaccona für zwei Violinen,  
Violone und Basso continuo**

Gwendolyn Masin, Gina Maria McGuinness,  
Patrick Moriarty, Vital Julian Frey

—  
Georg Friedrich Händel (1685–1759)

**Concerto à 4 HWV Anh. B 311**

Adagio – Allegro – Largo – Allegro

Gwendolyn Masin, Gina Maria McGuinness,  
Patrick Moriarty, Vital Julian Frey

—  
Marco Uccellini (1603 oder 1610–1680)

**Aria sopra la Bergamasca**  
für zwei Violinen  
und Basso continuo

Gwendolyn Masin, Gina Maria McGuinness,  
Patrick Moriarty, Vital Julian Frey

—  
Johann Sebastian Bach (1685–1750)

**Konzert für Cembalo,  
Streicher und Basso continuo**  
d-Moll BWV 1052

Allegro – Adagio – Allegro

Vital Julian Frey

—  
P A U S E

—  
Georg Philipp Telemann (1681–1767)

**«Burlesque de Quixotte»**  
Suite für Streichorchester  
und Cembalo TWV 55:G10

Ouverture: Maestoso  
Le reveil de Quixotte  
Son attaque des moulins à vent: Très vite  
Les soupirs amoureux après la Princesse  
Dulcinée  
Sanche Panse berné  
Le galop de Rosinante  
Celui d'ane de Sanche: Doux  
Le couché de Quixotte

—  
Neue Texte von Lukas Hartmann  
(Uraufführung)  
Heidi Maria Glössner

—  
Antonín Dvořák (1841–1904)

**Serenade E-Dur für**  
Streichorchester op. 22

—  
Moderato  
Tempo di Valse  
Scherzo. Vivace  
Larghetto – Finale. Allegro vivace

—  
Sprecherin Heidi Maria Glössner

—  
Violine Gwendolyn Masin,  
Gina Maria McGuinness

—  
Cembalo Vital Julian Frey

—  
Young European Strings  
Chamber Orchestra

—  
Dirigent Ronald Masin

# DIE MAGIE DER NACHT

Text Angela Beuerle

W. A. Mozart: «Eine kleine Nachtmusik»

T. Merula: Ciaccona

M. Uccellini: Aria sopra la Bergamasca

«Eine kleine Nacht Musick» trug Mozart am 10. August 1787 in sein eigenhändiges Werkregister ein. Heute gehört diese viersätzigige Serenade wohl zu den populärsten Stücken klassischer Musik überhaupt: «Dass es die Spatzen von den Dächern pfeifen, ändert nichts an der hohen Qualität dieses Gelegenheitsstückes aus einer leichten, aber glücklichen Hand», bemerkt Wolfgang Hildesheimer beinahe entschuldigend. Umso reizvoller ist es, den Mantel der Popularität zu lüften und sich dem Zauber dieses nächtlichen Kleinods über seine markanten Anfangstakte hinaus vollständig und in Ruhe zu widmen. Dass diese «Kleine Nachtmusik» zu Mozarts Zeiten mitnichten so bekannt war wie heute, lässt sich auch daraus schliessen, dass die Noten überhaupt erst 1827, also 40 Jahre nach ihrer Entstehung gedruckt wurden. Auch sonst wissen wir nichts über den Anlass der Komposition oder darüber, wann, wo und von wem sie aufgeführt wurde. Das verbindet Mozarts «Nachtmusik» mit den meisten anderen Werken dieses Abends. Von Tarquinio Merula, einem Komponist des Frühbarock, selbst Organist und wohl ein virtuoser Violinist, der in der Instrumentenbauer- und Streicherstadt Cremona einen reichen Schatz von Instrumentalwerken, Kirchenmusik und Opern schuf, ist der grösste Teil nicht überliefert, ähnlich wie bei seinem Zeitgenossen, dem Kapellmeister und Violinisten Marco Uccellini, von dessen umfangreichem Œuvre wir kaum etwas kennen. Dabei gehört es zum Faszinosum der Musik, dass diese wenigen, aus längst vergangenen Zeiten bewahrten Werke, aus dem Dunkel der Vergangenheit auf das Konzertpodium geholt, ganz und gar gegenwärtig erklingen und uns ein Stück menschlicher Geschichte unmittelbar erfahrbar machen. Beim Hören von Merulas «Ciaccona» und Uccellinis «Aria sopra la Bergamasca», deren musikalische Form jeweils auf einen spanischen («Ciaccona») und einen italienischen («Bergamasca») Volkstanz zurückgeht, zuckt es uns heute jedenfalls nicht weniger in den Füssen als den Zuhörern vor knapp 400 Jahren.

G. F. Händel: Concerto

Bei dem «Concerto à 4» wissen wir noch nicht einmal, ob es tatsächlich aus Händels Feder stammt. Wahrscheinlich hat ein anderer Komponist, vermutlich Tomaso Albinoni – in Zeiten, als Komponieren noch ein Handwerk war und «Urheberrecht» ein Fremdwort – mangels aktueller Noten aus der Feder des europaweit geschätzten Händel kurzerhand selbst einen «Händel» geschrieben. Dem Vergnügen, dieser Musik zu lauschen, tut dies keinen Abbruch.

J. S. Bach: Konzert für Cembalo, Streicher und Basso continuo

Johann Sebastian Bach kennen wir in erster Linie als Schöpfer grosser geistlicher Musik, von seinen vermutlich ebenso zahlreichen Instrumentalkompositionen sind hingegen nur wenige überliefert; eine Situation, die auch auf das Werk seines Altersgenossen Georg Philipp Telemann zutrifft. Bachs Cembalokonzerte sind auch insofern eine Besonderheit, als sie zu den ersten Konzerten überhaupt für dieses Instrument zählen. «Wer ausser Bach hätte denn ein solches Konzert schreiben können?», antwortete Albert Einstein einmal, als auch bei diesem Werk (nicht bestätigte) Zweifel an Bachs Autorschaft angemeldet wurden.

G. P. Telemann: «Burlesque de Quixotte»

«Er hat dazu beigetragen, dass die deutsche Musik von der Intelligenz und der Ausdrucksschärfe französischer Kunst angenommen (...) hat. Zu gleicher Zeit hat er die ursprüngliche Verve (...) der polnischen und der neueren italienischen Musik mitgebracht», bemerkt der französische Schriftsteller Romain Rolland zu Georg Friedrich Telemann und beschreibt damit den geistigen Kosmopolitismus dieses Komponisten. Den Einfluss verschiedenster europäischer Musikstile, besonders des französischen, aber auch die Tatsache, dass Telemann, neben Verdiensten in vielen anderen Gattungen, auch ein profiliertes Opernkomponist war, hört man in seiner Suite, in der er einige Szenen aus Cervantes' berühmtem burlesken Roman über Don Quijote, den «Ritter von der traurigen Gestalt», musikalisch ausgemalt vor Ohren bringt.

A. Dvořák: Serenade

Wie er begonnen hat, so schliesst der Abend mit einer «Serenade». Dieser Gattungsbegriff, der sich von italienisch «sereno – heiter» herleitet, wurde nicht selten mit italienisch «la sera – Abend» in Verbindung gebracht und meint ursprünglich eine lockere Folge instrumentaler Stücke, die gerne auch abends oder nachts im Freien, vielleicht gar als Ständchen gespielt wurden. Dvořáks Serenade stammt aus seinen frühen Komponistenjahren. Dabei lehnt sich Dvořák bewusst an die im Jahr 1875 längst historische klassische Serenade, wie Mozart und Haydn sie geschrieben hatten, an und nutzt diese klare, vergleichsweise einfache Form, um sie mit seinen geradezu überbordenden melodischen Einfällen zu füllen. Gern wird die in jedem Takt hörbare Heiterkeit, die Fröhlichkeit und der liebreizende Charme dieses Werkes auf Dvořáks glückliche Stimmung als aufstrebender Komponist und frischgebackener Ehemann und Vater bezogen, ja, das Werk als ein heimliches Ständchen an seine Frau verstanden. Wie dem auch immer sei – es wird kaum jemandem möglich sein, diese Musik zu hören, ohne danach mit grösster Heiterkeit in die Nacht hinein zu gehen.

Freitag, 6. Mai 2016, 20 Uhr  
Klösterli Oberhofen

# DARF ICH BITTEN?

Die GVB Kulturstiftung ist Royal Solisten Partner von Vital Julian Frey

Wir fördern  
Kultur – damit  
die Zukunft  
bunt bleibt.



GVB Kulturstiftung  
www.gvb.ch/kulturstiftung

 **GVB**  
Wir versichern Ihr Gebäude.

—  
Camille Saint-Saëns (1835–1921)

## Danse macabre, Poème symphonique op. 40

Bearbeitet von Raymond Deane  
Editiert von Gwendolyn Masin

Gwendolyn Masin

—  
Manuel de Falla (1876–1946)

## Spanischer Tanz aus «La vida breve»

Bearbeitet von Raymond Deane  
Editiert von Gwendolyn Masin

Gwendolyn Masin

—  
Antonín Dvořák (1841–1904)

## Slawische Tänze

Nr. 10 aus op. 72

Nr. 8 aus op. 46

—  
Kurt Atterberg (1887–1974)

## Suite Nr. 3 für Violine, Viola und Streichorchester op. 19 Nr. 1 nach der Bühnenmusik zu «Syster Beatrice» von Maurice Maeterlinck

Prélude. Adagio  
Pantomime. Moderato  
Vision. Allegro moderato

Gwendolyn Masin, Gina Maria McGuinness

—  
Pjotr Tschaikowski (1840–1893)

## Andante cantabile op. 11 Nr. 2

István Várdai

—  
David Popper (1843–1913)

## Elfentanz op. 39

István Várdai

—  
Vittorio Monti (1868–1922)

## Csárdás

Isobel Cordone-Howard, Luke Kehoe-Roche,  
Abbie Soon

## P A U S E

—  
Pjotr Tschaikowski (1840–1893)

## Serenade für Streichorchester C-Dur op. 48

Pezza in Forma di Sonatina  
Valse  
Elegie  
Finale. Thema Russo

—  
Violine Gwendolyn Masin,  
Gina Maria McGuinness,  
Isobel Cordone-Howard,  
Luke Kehoe-Roche, Abbie Soon

—  
Viola Dana Zemtsov

—  
Violoncello István Várdai

—  
Young European Strings  
Chamber Orchestra

—  
Dirigent Ronald Masin

# DARF ICH BITTEN?

Text Angela Beuerle

Tanz – eine der urtümlichsten Formen menschlicher Kultur, in der sich Individuum und Gemeinschaft treffen, sich bestätigen und neu formieren. Nicht denkbar ohne Rhythmus, ohne Musik: «Es ist des Wohllauts mächtige Gottheit, die zum geselligen Tanz ordnet den tobenden Sprung», fasst Friedrich Schiller es in seinem Gedicht «Der Tanz».

## M. de Falla: Spanischer Tanz

De Fallas spanischer Tanz stammt aus seiner Oper «La vida breve» («Das kurze Leben»), die erzählt, wie das Zigeunermädchen Salud an ihrer Liebe zum ungetreuen, reichen Paco zerbricht und stirbt: «Unselig der Mensch, unselig, wer mit dunklem Geschick geboren. Unselig der Mensch, der zum Amboss geboren, anstatt zum Hammer.» Mit folkloristischen Motiven und an den Flamenco erinnernden rhythmischen Elementen schafft de Falla mit diesem Tanz ein spanisches Stimmungsbild.

## A. Dvořák: Slawische Tänze

Mit grosser Begeisterung wurde im westlichen Europa des späten 19. Jahrhunderts volkstümliche Musik aus anderen Teilen Europas gehört, so auch die slawischen Tänze des jungen böhmischen Komponisten Antonín Dvořák, die dieser 1878 komponierte. Der Erfolg war so gross, dass sein Verleger Dvořák bald um eine Fortsetzung bat, die allerdings erst 1886-87 entstand (op. 72), diesmal in ganz anderem, wesentlich melancholischerem Charakter. Bei allen diesen Tänzen geht Dvořák von Rhythmen und strukturellen Mustern jeweils unterschiedlicher osteuropäischer Tänze aus und nutzt diese als Gerüst für eine eigenständige, melodisch-harmonisch äusserst farbenprächtige Tonmalerei. Während op. 72 Nr. 10 eine eher wehmütig-getragene Stimmung prägt, entfaltet op. 46 Nr. 8 auf der Grundlage des böhmischen Volkstanzes «Furiant» (tschech. «der Begeisternde») ein temperament- und schwungvolles Gegenbild.

## V. Monti: Csárdás

Auch bei Vittorio Montis «Csárdás», dem Werk typisch ungarischer «Zigeunermusik» überhaupt – aus der Feder eines Neapolitaners – geht der Aufbau, der bekannte Wechsel von langsamen und schnellen Passagen auf die namensgebende Tanzform des traditionellen Csárdás zurück.

## D. Popper: Elfentanz

Doch weit über Europa hinaus führen die Tänze des heutigen Abends, in die Welt der Geister und der Toten. Einen «Elfentanz» komponierte der österreichische Komponist und Cellist David Popper, und jeder, der dieses hochvirtuose, flirrende Stück Musik hört, wird sofort verstehen, warum dabei an die leichten, zwielichtigen fliegenden Fabelwesen zu denken ist.

## C. Saint-Saëns: Danse macabre

Saint-Saëns schrieb seinen «Danse macabre» ursprünglich für Singstimme und Klavier und legte ihm Auszüge des Gedichtes «Égalité, Fraternité» seines Landmannes Henri Cazalis zugrunde (eine Orchesterfassung folgte zwei Jahre später). Er beschreibt darin in plastischen Bildern einen Totentanz, in dem Tod und Teufel die Gestorbenen zum Tanz auffordern. Nach den einleitenden zwölf «Glockenschlägen» entfaltet Saint-Saëns einen Bilderreigen, ein instrumentales Theaterstück, angeführt vom teuflischen Tritonus der auf G-D-A-Es verstimmten Geige, in dem etwa das Rasseln der Skelette oder aber der verfremdete Cantus firmus des «Dies irae» im Walzertakt verschmilzt. Welch ein Glück, dass das «Cocorico» des Hahnes dem Spuk schliesslich ein Ende bereitet!

## K. Atterberg: Suite Nr. 3

Vielleicht nicht Spuk, aber durchaus Übersinnliches hatte das Schauspiel des berühmten symbolistischen Dichters Maurice Maeterlinck zum Inhalt, zu dem der schwedische Komponist Kurt Atterberg zunächst eine Bühnenmusik schrieb, aus der wiederum seine Suite Nr. 3 entstand. Als die Ordensschwester Béatrice aus Liebe ihr Gelübde bricht und dem Ritter Belliodor folgt, steigt die Heilige Jungfrau Maria von ihrem Sockel und nimmt ihre Rolle ein. Unbemerkt von ihren Mitschwestern, kehrt Béatrice nach vielen Jahren enttäuscht und gezeichnet zurück, schlüpft anstelle der Jungfrau wieder in ihr Gewand und muss feststellen, dass ausgerechnet sie, die Sünderin, nun als Heilige verehrt wird. Ob Geige und Bratsche in dieser Suite die wechselnden Rollen von Schwester Béatrice und der Jungfrau Maria übernehmen, bleibt der Phantasie des Hörers überlassen.

## P. Tschaikowski: Andante cantabile, Serenade

Wenn die Geschichte stimmt, haben wir das berührende Thema von Tschaikowskys «Andante cantabile» (eine Bearbeitung des 2. Satzes seines beliebten 1. Streichquartetts op. 11) einem Malermeister zu verdanken, der dieses Volkslied vor sich hin piff, während er das Haus von Tschaikowskys Schwester strich – glücklicherweise, als der Komponist gerade zu Besuch war. Auch Tschaikowskys Streicherserenade enthält viele Anklänge an russische Volksmusik, ganz besonders im 4. Satz. Zugleich greift er mit der Seradenform bewusst auf den Stil der Wiener Klassik, namentlich des von ihm aufs Höchste verehrten Mozart zurück. «Ich habe sie aus eigenem inneren Trieb komponiert, das ist etwas, was aus freitlichem Denken entsteht», schrieb Tschaikowsky zu dieser Serenade, die er zeitlebens zu seinen liebsten Kompositionen zählte. Bemerkenswert ist, wie heiter und gelöst, wie versöhnt mit der Welt seine Musik hier klingt, selten genug in seinem Werk – und umso kostbarer darum.

Samstag, 7. Mai 2016, 20 Uhr  
Klösterli Oberhofen

# WAHLVERWANDT- SCHAFTEN



—  
Violine  
Gwendolyn Masin

—  
Violoncello  
István Várdai

—  
Klavier  
Finghin Collins  
Peter Frankl

—  
Franz Schubert (1797–1828)

## Notturmo (Adagio) Es-Dur D 897

Gwendolyn Masin, István Várdai, Finghin Collins

—  
Ludwig van Beethoven (1770–1827)

## Sonate für Klavier und Violoncello A-Dur op. 69

Allegro ma non tanto  
Scherzo. Allegro molto  
Adagio cantabile  
Allegro vivace

István Várdai, Peter Frankl

## PAUSE

—  
Franz Schubert (1797–1828)

## Klaviertrio B-Dur D 898

Allegro moderato  
Andante un poco mosso  
Scherzo. Allegro  
Rondo. Allegro vivace

Gwendolyn Masin, István Várdai, Peter Frankl

# WAHLVERWANDTSCHAFTEN

Text Jürgen Hartmann

1839 suchte Robert Schumann den Währinger Friedhof unweit der Wiener Innenstadt auf, «wo zwei der Herrlichsten seiner Kunst nur wenige Schritte voneinander ruhen». Gemeint sind Schubert und Beethoven, die der 29-jährige Komponistenkollege gleichermaßen hochschätzte: «So war endlich ein heisser Wunsch meines Lebens in Erfüllung gegangen, und ich betrachtete mir lange die beiden heiligen Gräber». Dass man sie in einem Atemzug nennt, war damals nicht selbstverständlich: Beethoven war berühmt, Schubert fast vergessen. «Der Ruhm so mancher, die ihn zeitlebens nicht erlebten, kam nach dem Tod», schrieb Claude Alain Sulzer 2014, «dank jener, die klug und hellichtig genug waren, im scheinbar Vergänglichen das Neue zu hören, wie Robert Schumann es tat, als er Schubert (...) ins Gedächtnis seiner Zeitgenossen zurückholte». Das B-Dur-Klaviertrio hatte Schumann bereits 1836 in einer Rezension vorgestellt: «Ein Blick auf das Trio von Schubert – und das erbärmliche Menschentreiben flieht zurück und die Welt glänzt wieder frisch.» Abermals unterstrich Schumann die Bedeutung des Frühverstorbenen: «Die Zeit, so zahllos und Schönes sie gebiert, einen Schubert bringt sie so bald nicht wieder.»

Eine Wahlverwandtschaft zwischen Schubert und Schumann? Adoptierte der noch junge Schumann den kaum älter gewordenen Schubert gewissermassen? Goethe hat in seinem berühmten Roman den Begriff Wahlverwandtschaft aus der Naturwissenschaft hergeleitet, wo man ihn bis heute für chemische Reaktionen gebraucht (Affinität). Die «Chemie» muss aber auch stimmen, wenn sich ein Ensemble zu einem Musikfestival wie GAIA versammelt, und tatsächlich finden sich in der heutigen Besetzung solche Wahlverwandtschaften, deren Zentrum der Pianist Peter Frankl ist. Ihn verbindet eine innige künstlerische Beziehung sowohl mit István Várdai, mit dem er regelmässige Beethoven-Abende gibt, als auch mit Gwendolyn Masin, die schon in ihrer Kindheit mit Frankl musizierte und ihn ein «Idol» nennt.

## F. Schubert: Notturmo (Adagio), Klaviertrio

Der Gattung des Klaviertrios wandte sich Franz Schubert in seinem letzten Lebensjahr nach langer Pause, und vielleicht nicht zufällig erst nach Beethovens Tod, erneut zu. Wahrscheinlich sind die neuen Werke (B-Dur-Trio, Es-Dur-Trio und der später als «Notturmo» oder «Nocturne» bezeichnete Einzelsatz) zwischen dem Herbst 1827 und dem Frühjahr 1828 komponiert worden. Das B-Dur-Klaviertrio breitet seine Melodien verschwenderisch, aber in nur scheinbar lockerer Ordnung aus – es verbindet auf verblüffende Weise Planung und Freiheit. Insbesondere der Schlusssatz, der die traditionelle Form

des Rondos mit dem Jahrzehnte später von Brahms perfektionierten Prinzip thematischer Entwicklung zusammenbringt, ist historisch betrachtet schon beinahe Zukunftsmusik.

## L. van Beethoven: Sonate

Schubert hatte den weitaus berühmteren Kollegen Beethoven zeitlebens bewundert, der Kontakt war jedoch eher oberflächlich geblieben. Es gibt in Schuberts Œuvre einige Verbindungen zu Beethoven, und dass er sich «den Weg zur grossen Sinfonie bahnen» wollte, hat gewiss mit Beethovens gewichtigen Werken in dieser Gattung und Schuberts Willen zur Nachfolge zu tun. Auch eine Sonate für (eine spezielle Art von) Violoncello und Klavier komponierte Schubert in jenen Jahren, die sog. «Arpeggione»-Sonate von 1824 (sie erklang am GAIA-Festival 2013). Beethoven hatte insgesamt fünf Werke in dieser Gattung vorgelegt, op. 5 und 102 (jeweils zwei Sonaten) und op. 69. Letztere entstammt dem Jahr 1808 und somit Beethovens mittlerer Schaffensperiode. Das Werk sei für das grosse Podium bestimmt, erklärt Christiane Wiesenfeldt im «Beethoven-Handbuch»: «Es will nicht mehr stille, feine Kammermusik, sondern zugleich Konzertmusik sein; es präsentiert grosse Gesten in kammermusikalischem Gewand und treibt nicht zuletzt die Polyphonie voran, d.h. es pflegt keinen instrumental lockeren Dialog mehr, sondern forciert die komplette Durchdringung beider Instrumentalparts mit dem musikalischen Material.» Die Sonate entstand allem Anschein nach ohne konkreten Auftrag und wurde erst nachträglich dem Cellisten Ignaz von Gleichenstein gewidmet. Offenbar interessierte sich Beethoven in jenen Jahren besonders für das Cello, weist doch seine damalige Kammermusik mehrfach eine bevorzugte Behandlung des Instruments auf. Ausserdem schuf er diverse Werke für Streicher und Klavier, darunter die Umarbeitung eines Streichquintetts für Klaviertrio und zwei genuine Kompositionen in dieser Gattung.

Franz Schubert soll kurz vor seinem Tod darum gebeten haben, in der Nähe Beethovens begraben zu werden. 1888 wurden die beiden Komponisten auf den Wiener Zentralfriedhof umgebettet, wo ihre Grabmale nun mit jenem Mozarts eine Trias bilden. Diese posthume Wahlverwandtschaft hätte gewiss auch Schumann gefallen, der viele hundert Kilometer nördlich, in Bonn, begraben ist. Doch kehren wir zurück zum Leben, zur Musik hier und heute: Ohne Wahlverwandtschaften – sei es zwischen verehrten Komponisten und ihren musizierenden Erben, sei es zwischen Musikern in gemeinsamer Kreativität – wäre ein Festival wie GAIA nicht möglich.

Sonntag, 8. Mai 2016, 11 Uhr  
Schloss Oberhofen

# KLANG-DNA

Mit dem imposanten mittelalterlichen Bergfried und dem malerischen Türmchen lädt das Schloss ein, den Klängen vergangener Zeiten zu lauschen.

## Schloss Oberhofen: Eine Serenade am See



### Angebote

- Weitläufiger Park zum Träumen, Verweilen und Entdecken
- Restaurant mit Panoramafenster und Terrasse direkt am See
- Raumvermietungen für Konzerte, Feste, Hochzeiten
- Führungen auf Anfrage

### Sonderausstellungen 2016

- «Schlossräume & Schlossträume»
- Kabinettausstellung «Anna Feodorowna, russische Grossfürstin»
- Kabinettausstellung «Mythos Orient – Ein Schweizer Architekt in Kairo»



### Geöffnet

8. Mai bis  
23. Oktober 2016,  
Di–So, 11–17 Uhr

Stiftung Schloss Oberhofen  
PF 22, 3653 Oberhofen  
[info@schlossoberhofen.ch](mailto:info@schlossoberhofen.ch)  
[www.schlossoberhofen.ch](http://www.schlossoberhofen.ch)

—  
Dmitri Schostakowitsch (1906–1975)

### Fünf Stücke für zwei Violinen und Klavier

Bearbeitung: Lev Atovmyan

**Präludium** (aus der Musik zum Film «Hornisse» op. 97)

**Gavotte** (Nr. 2 aus der 3. Ballettsuite  
«Die menschliche Komödie» o.op.)

**Elegie** (Nr. 4 aus der 3. Ballettsuite  
«Die menschliche Komödie» o.op.)

**Walzer** (vermutlich aus der Musik zum Zeichentrickfilm  
«Das Märchen vom Popen und seinem Knecht Balda» op. 36)

**Polka** (Nr. 4 aus der 1. Ballettsuite o.op.;  
ursprünglich aus dem Ballett «Der helle Bach» op. 39)

*Gina Maria McGuinness, Rosanne Philippens,  
Finghin Collins*

—  
Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)

### Klavierquartett g-Moll KV 478

**Allegro**  
**Andante**  
**Rondo**

*Rosanne Philippens, Dana Zemtsov,  
Chiara Enderle, Finghin Collins*

## P A U S E

—  
Antonín Dvořák (1841–1904)

### Klavierquintett A-Dur op. 81

**Allegro ma non tanto**  
**Dumka. Andante con moto – Vivace**  
**Scherzo (Furiant). Molto vivace – Trio.**  
**Poco tranquillo**  
**Finale. Allegro**

*Ronald Masin, Gwendolyn Masin, Dana Zemtsov,  
Chiara Enderle, Peter Frankl*

—  
Violine

*Gwendolyn Masin  
Ronald Masin  
Gina Maria McGuinness  
Rosanne Philippens*

—  
Viola

*Dana Zemtsov*

—  
Violoncello

*Chiara Enderle*

—  
Klavier

*Finghin Collins  
Peter Frankl*

# KLANG-DNA

Text Jürgen Hartmann

DNA = Des-oxy-ribo-nu-kle-in-säure. Des Autors Krankenkasse erklärt: «In der DNA sind die gesamten Erbinformationen gespeichert. Die DNA versorgt Tiere und Menschen mit allen genetischen Informationen, die sie zum Leben brauchen». Weiter heisst es, in den Genen könne auch vorbestimmt sein, «ob ein Mensch gern musiziert, gut rechnen kann oder einen Sehfehler hat». Warum dieses Konzert den Titel Klang-DNA trägt, kann das Publikum beim Hören nachvollziehen: Hat Vater Ronald Masin seinen spezifischen Violinklang nicht nur seiner Tochter Gwendolyn, sondern auch seiner Schülerin Gina McGuinness vererbt? Entsteht, wenn die Tochter (erstmal in mehr als 20 Jahren und voller Freude) neben dem Vater die «zweite Geige» spielt, womöglich eine neue Klang-DNA?

Die Art von Kammermusik, wie sie in diesem Konzert insbesondere von Mozart und Dvořák erklingt, enthält gewissermassen die DNA der höfischen Kammer und des öffentlichen Konzertpodiums. Heute spielt sich das intime Musizieren im kleinen Musikkreis oft in Konzertsälen mit über 1000 Plätzen (wie dem Kammermusiksaal der Berliner Philharmonie) ab. Dies ist im heutigen Programm recht gut nachzuvollziehen. Mozarts Klavierquartett war 1785 den meisten «Dilettanten» zu schwer, denn im Grunde handelte es sich bereits um ein Konzertwerk für professionelle Instrumentalisten. Dvořáks Klavierquintett fand ein gutes Jahrhundert später den direkten Weg aufs grosse Podium: Uraufgeführt wurde es 1888 in Prag vom Kapellmeister und Musikern des Nationaltheaters.

## W. A. Mozart: Klavierquartett

Mozarts Klavierquartett KV 478 entstand im Auftrag des Verlegers Hoffmeister, der drei Werke dieser Gattung bestellt hatte. Allerdings schoss der Komponist über das Ziel hinaus. Üblicherweise waren Klavierquartette zu jener Zeit Werke, die dem virtuos geführten Tasteninstrument eine schlichte Streicherbegleitung hinzugesellten. Mozart selbst hatte sogar einige seiner Klavierkonzerte alternativ für eine solistische Ausführung vorgesehen. Nun jedoch wollte er Neues schaffen und stellte die nicht professionell ausgebildeten Interessenten vor unlösbare Aufgaben. Man habe dieses Quartett zwar häufig gespielt, berichtet das «Journal des Luxus und der Moden» im Sommer 1788: «Der Ruf «Die und die Fürstin und Gräfin besitzt es und spielt es!» verbreitete sich bald, reizte die Neugier und veranlasste die Unbesonnenheit, diese originelle Komposition in grossen lärmenden Konzerten zu produzieren», heisst es, und weiter: «Manches andere Stück souteniert sich noch auch bei einen mittelmässigen Vortrage; dieses Mozartische Produkt aber ist wirklich kaum anzuhören, wenn es unter mittelmässige Dilettanten-Hände fällt.»

Für Mozarts Zeitgenossen war es gewiss nicht einfach, den Paradigmenwechsel nachzuvollziehen, den der Komponist gerade mit diesem Klavierquartett im Sinn hatte. Den durchaus konzertanten Klavierstil beibehaltend, hat Mozart die Gleichberechtigung der zuvor nur als Begleitung gedachten Streicher hergestellt, in diesem Sinne eine neue Art von Kammermusik geschaffen und die Tore zur Zukunft weit aufgestossen. «Welch ein Unterschied, wenn dieses vielbemeldete Kunstwerk von vier geschickten Musikern höchst präzise vorgetragen wird!», ahnt der oben bereits zitierte Rezensent spätere Aufführungen des Klavierquartetts voraus und schliesst: «Aber freilich ist hierbei an keinen Eklat, an keinen glänzenden Mode-Beifall zu denken.» An den Applaus eines kundigen Publikums aber schon, so möchte man hinzufügen.

## A. Dvořák: Klavierquintett

An diesem mangelte es bei der Prager Uraufführung von Dvořáks Klavierquintett op. 81 nicht, und die erste Wiedergabe in London, nur wenige Monate später, brachte dem in Grossbritannien schon recht bekannten Komponisten weiteren internationalen Ruhm ein. Bis heute ist das Werk eins der meistgespielten Dvořáks und seiner Gattung, was vielfältige Gründe haben dürfte. Das Klavierquintett besitzt viel von Schuberts lyrischem Empfinden, aber ebenso viel von Brahms' grossformatiger Konzeption von Kammermusik. Vor allem aber knüpft es in kunstvoll gestalteter, kraftvoll tänzerischer Weise an die Volksmusik von Dvořáks böhmischer Heimat an. Im zweiten Satz erscheint eine Dumka – dies ist eine ursprünglich ukrainische, durch den schnellen Wechsel von langsamen und schnellen Teilen charakterisierte Liedform, derer sich Dvořák mehrfach bedient hat (u.a. im «Dumky»-Klaviertrio, das am GAIA-Festival 2015 erklingen ist). Das Scherzo baut auf einer berühmten böhmischen Tanzform auf, dem Furiant, dessen Melodie Dvořák hier in einem langsamen Mittelteil nochmals ganz anders beleuchtet. Auch das Finale kombiniert tänzerische Elemente mit ruhigeren Episoden. Dvořáks melodische Kunst ist unvergleichlich, wie sich schon am ersten Satz zeigt, der mit seinen eindrücklichen Themen und deren abwechslungsreicher Verarbeitung ein wahrer Geniestreich ist. Es stimmt schon, was ein Kritiker vor einigen Jahren schrieb: «Es ist schwer zu glauben, dass es jemanden gibt, der Dvořáks op. 81 nicht mag. Und wenn doch, dann möchte ich diesen Menschen nicht kennenlernen.» Wie schön wäre es, wenn die Liebe zur Musik ein Bestandteil jeglicher DNA wäre!

Sonntag, 8. Mai 2016, 17 Uhr  
Klösterli Oberhofen

# HARTMANN'S ERZÄHLUNGEN

Die Frutiger AG ist Royal Solisten Partner von Gwendolyn Masin



Bauen für morgen

Harmonische Baukompositionen in höchster Vollendung.

[www.frutiger.com](http://www.frutiger.com)

**Frutiger**

—  
Igor Strawinsky (1882-1971)

## Suite italienne für Violine und Klavier

Introduzione  
Serenata  
Tarantella  
Gavotta con due variazioni  
Scherzino  
Minuetto  
Finale

Neue Texte von Lukas Hartmann

*Uraufführung*

Heidi Maria Glössner, Rosanne Philippens,  
Finghin Collins

—  
Modest Mussorgski (1839-1881)

## Bilder einer Ausstellung

Fassung für Klavier und Streichquintett  
von Rudolf Leopold

*Schweizer Erstaufführung*

Promenade

Der Zwerg

Das alte Schloss

Die Tuilerien (Streit der Kinder nach dem Spiel)

Der Ochsenkarren

Ballett der unausgeschlüpften Küken

Samuel Goldenberg und Schmuyle

Limoges. Der Marktplatz (Die grosse Neuigkeit)

Die Katakomben (Eine römische Totengruft)

Mit den Toten in einer toten Sprache

Die Hütte auf Hühnerfüssen (Baba-Jaga)

Das Bogatyrtor (in der alten Hauptstadt Kiew)

Neue Texte von Lukas Hartmann

*Uraufführung*

Heidi Maria Glössner, Gwendolyn Masin,  
Gina Maria McGuinness, Dana Zemtsov,  
Chiara Enderle, Massimo Pinca, Finghin Collins

—  
Sprecherin

Heidi Maria Glössner

—  
Violine

Gwendolyn Masin

Gina Maria McGuinness

Rosanne Philippens

—  
Viola

Dana Zemtsov

—  
Violoncello

Chiara Enderle

—  
Kontrabass

Massimo Pinca

—  
Klavier

Finghin Collins

# HARTMANN'S ERZÄHLUNGEN

Text Angela Beuerle

Musik durch Musik, Musik durch Geschichten, Musik durch Tanz, Musik durch Malerei – und Geschichten durch Musik: Die wechselseitige Verbindung und Verwobenheit der Künste lässt sich kaum besser erfahren als in diesem Konzert.

## I. Strawinsky: Suite italienne

Der berühmte Ballettimpresario Sergej Djagilew gab 1919 den Anstoss, ein Ballett basierend auf der neapolitanischen Commedia dell'arte des 18. Jahrhunderts zu kreieren – ein fröhlich-derbes Verwechslungs- und Verkleidungsspiel um die berühmte Hanswurst-Figur Pulcinella, das schliesslich mit einer Doppelhochzeit endet. Auch musikalisch sollte dieses Ballett im Italien des 18. Jahrhunderts angesiedelt sein und aus einer Bearbeitung verschiedener Werke bestehen: Manuskriptfunde aus alten Bibliotheken, die Giovanni Battista Pergolesi (1710-1736) zugeschrieben wurden (grösstenteils jedoch von anderen zeitgenössischen Komponisten stammen). Als Igor Strawinsky, der bereits in erfolgreicher Zusammenarbeit mit den Ballets Russes «L'oiseau de feu», «Pulcinella» und «Le sacre du printemps» komponiert hatte, um diese Bearbeitung gebeten wurde, zeigte er zunächst wenig Begeisterung. Im Nachhinein sollte er seine Arbeit an dieser Musik als Wendepunkt in seiner Komponistenlaufbahn beschreiben: ««Pulcinella» war meine Entdeckung der Vergangenheit, die Epiphanie, durch welche mein späteres Werk möglich wurde. Selbstverständlich war es ein Blick zurück – die erste von vielen Liebesaffären in jene Richtung –, aber es war auch ein Blick in den Spiegel.» Wie in vielen folgenden, später als «neoklassizistisch» bezeichneten Werken Strawinskys ist auch diese Komposition weniger eine Bearbeitung als die Begegnung eines Komponisten der Moderne mit Musik und Strömungen früherer Zeiten, in der Strawinsky seine ganz eigene Klang- und Rhythmiksprache hineinflacht.

Ausgehend von der Musik des «Pulcinella»-Balletts schuf Strawinsky 1922 die bis heute viel gespielte «Pulcinella-Suite» für Orchester. 1932/1933 entstand daraus dann die «Suite italienne», zunächst für Cello (mit Gregor Piatigorsky) und Klavier und wenig später auch für Geige und Klavier. Anlass war eine Tournee mit dem Geiger Samuel Dushkin, für die Strawinsky Repertoire benötigte. Dass diese «Suite» so kongenial gelungen ist, ist nicht zuletzt Dushkin zu verdanken, der den Geigenpart zusammen mit dem Komponisten aus dem «Pulcinella»-Material erschuf.

## M. Mussorgski: Bilder einer Ausstellung

Dass Mussorgskis Werk in diesem Konzert durch die bildende Kunst inspiriert ist, sagt schon sein Titel – wobei er ebenso gut «Hartmanns Erzählungen» lauten könnte. Es war nämlich eine Gedächtnisausstellung mit Bildern des damals gerade jung verstorbenen, heute kaum noch bekannten Malers Viktor Hartmann, die Mussorgski, der mit Hartmann befreundet gewesen war, so sehr bewegte, dass er daraufhin sein berühmtes Klavierwerk «Bilder einer Ausstellung» schrieb. Dabei spiegelt er seine eigene Betrachtung der Werke («Promenade») und vertieft sich musikalisch in verschiedene Bildnisse Hartmanns, indem er das dort Abgebildete kompositorisch weiterspinn. Wie bei fast allen Kompositionen aus Osteuropa, die an diesem Festival zu hören waren, vermischen sich auch in der Musik Mussorgskis Prägungen durch die (west-)europäische Kunstmusik mit einem bewusst volkstümlichen Idiom. Ergebnis ist eine Eindringlichkeit und Klangfarbenpracht, die sich weniger durch die Vorlagen Hartmanns als durch die kompositorische Phantasie und Originalität Mussorgskis erklären lässt. «Eine Klangbilderwelt, die eine Bearbeitung geradezu herausfordert», so der Komponist und Cellist Rudolf Leopold. Bekannt ist Mussorgskis Klavierzyklus heute tatsächlich in erster Linie in der Bearbeitung für Orchester, die Maurice Ravel 1922 erstellte, wobei die Liste der weiteren Bearbeitungen, bis hinein in die Jazz-, Pop-, Rock- und Filmmusik, lang ist. Erstmals in der Schweiz zu hören ist bei diesem Konzert die Version für Klavier und Streichquintett von Rudolf Leopold; eine Fassung, die er «ausgehend von Mussorgskis Klavierzyklus, mit Ravel im Ohr» geschrieben hat. «Ravel hatte eine unglaubliche Klangfantasie, und manches, wie etwa die Streicherglissandi im «Gnom», habe ich übernommen. Auch das Saxophon beim «Alten Schloss» ist ein unglaublicher Einfall – und das, obwohl Ravel eigentlich kaum einmal das Saxophon verwendet. Das spielt bei meiner Fassung die Bratsche, auch ein Instrument mit einer ganz besonderen Klangfarbe», beschreibt Leopold seine Auseinandersetzung mit Mussorgski und Ravel.

Bei diesem Konzert, das mit seinem Bezug zur Musik des 18. Jahrhunderts («Suite italienne») und seinem Blick in die Welt der osteuropäischen Kunstmusik beinahe wie eine Summa des diesjährigen GAIA-Festivals erscheint, darf schliesslich auch das Wort, hier die «Erzählungen» von Lukas Hartmann, nicht fehlen. «Die Poesie im strengern Sinn scheint fast die Mittelkunst zwischen den bildenden und tönenden Künsten zu sein ... Sollte der Takt der Figur und der Ton der Farbe entsprechen?» überlegte der Romantiker Novalis. Erleben Sie dieses Konzert als ein ganz eigenes Gesamtkunstwerk, in dem sich Töne mit Farben und Worten zu einem immer wieder neuen Sinn verweben.

# PORTRÄTS

## Künstlerinnen und Künstler



### FINGHIN COLLINS

Klavier

Finghin Collins, einer der bedeutendsten irischen Musiker der jüngsten Zeit, wurde 1977 in Dublin geboren und studierte bei John O'Connor an der Royal Irish Academy of Music sowie bei Dominique Merlet am Konservatorium Genf. 1999 gewann er den internationalen Clara-Haskil-Klavierwettbewerb. Seitdem trat er mit den führenden Orchestern auf, darunter den Chicago, Houston und City of Birmingham Orchestras, den Seoul, London, Rotterdam, Royal Liverpool, BBC und Royal Philharmonic Orchestras, dem Orchestre de la Suisse Romande, der Philharmonie Zuidnederland und dem Orchestra of the 18th Century. Er arbeitete mit Dirigenten wie Frans Brüggen, Myung-Whun Chung, Christoph Eschenbach, Emmanuel Krivine, Gianandrea Noseda, Sakari Oramo, Heinrich Schiff, Vassily Sinaisky und Leonard Slatkin zusammen. Bis 2013 war er für drei Jahre Associate Artist beim RTÉ National Symphony Orchestra und brachte in dieser Zeit sämtliche Klavierkonzerte Mozarts und Beethovens zur Aufführung. 2015/16 ist er mit dem Irish Chamber Orchestra, dem RTÉ Concert Orchestra, dem Wuhan Philharmonic und dem Bournemouth Symphony Orchestra zu hören. Finghin Collins ist Künstlerischer Leiter des New Ross Piano Festival und von Music for Galway.



### CHIARA ENDERLE

Violoncello

Die 23-jährige Chiara Enderle stammt aus einer Musikerfamilie in Zürich. Ihr Studium absolvierte sie bei Thomas Grossenbacher in Zürich sowie bei Jens Peter Maintz in Berlin. Sie war 1. Preisträgerin sowohl beim Internationalen Lutosławski-Cellowettbewerb (Warschau) als auch beim Pierre Fournier Award (London). Chiara tritt regelmässig als Solistin mit namhaften Orchestern wie der Kammerphilharmonie Potsdam, dem Philharmonia Orchestra und dem Tonhalle-Orchester Zürich auf. In der Saison 2015/16 ist sie u.a. mit einem Konzert in der Wigmore Hall in London, mit Vivaldis Doppelkonzert mit Gautier Capuçon in Bern, Beethovens Tripelkonzert in Berlin sowie Dvořáks Cellokonzert mit der Springfield Symphony (USA) zu hören. Im Januar 2016 erschien ihre erste CD, das Cellokonzert von Paul Wranitzky mit dem Münchener Kammerorchester, bei Sony. Als Kontrapunkt zu ihrer musikalischen Karriere absolviert Chiara ein Bachelorstudium in Psychologie.



*Die GVB Kulturstiftung ist  
Royal Solisten Partner von Vital Julian Frey*



**PETER FRANKL**  
Klavier

Peter Frankl machte sich bereits als junger Pianist in den 1960er Jahren einen Namen auf dem internationalen Parkett. Seit seinem ausserordentlich erfolgreichen Debüt in London 1962 und seinem Debüt in New York mit dem Cleveland Orchestra 1967 konzertiert er mit vielen der führenden Orchester und spielte unter Dirigenten wie Abbado, Ashkenazy, Barbirolli, Blomstedt, Boulez, Chailly, Davis, Doráti, Fischer, Haitink, Kempe, Kertész, Leinsdorf, Maazel, Masur, Muti, Sanderling, Solti, Szell u. a. Seine zahlreichen Tourneen führten ihn häufig nach Asien, Australien, Neuseeland und Südafrika als Solist mit Orchester, in Soloabenden und Kammermusikkonzerten. Über zwanzig Mal trat er bei den Londoner BBC Proms auf und war häufiger Gast bei den Edinburgh, Cheltenham, Aldeburgh, Verbier, Kuhmo, Naantali und Casals Festivals sowie in den USA bei den Sommerfestivals in Aspen, Chautauqua, Hollywood Bowl, Marlboro, Norfolk, Ravinia, Santa Fé and Yellow Barn. Unter seinen vielen Einspielungen findet sich das gesamte Klavierwerk von Schumann und Debussy. Peter Frankl lebt in London und unterrichtet an der Yale University School of Music. Er ist Honorarprofessor an der Liszt-Akademie in Budapest.

**VITAL JULIAN FREY**  
Cembalo

Vital Julian Frey gilt heutzutage als der Wegbereiter einer neuen Generation von Cembalisten. Seine Ausbildung erhielt er bei Christine Schornsheim und Robert Hill, prägende Einflüsse hatten auch Christophe Rousset und Gustav Leonhardt. Als Solist ist er u.a. beim Lucerne Festival, Bachfest Leipzig, Menuhin Festival Gstaad, den Bachwochen Thüringen, Les muséiques Basel und dem Mozartfest Würzburg aufgetreten. Mit seiner erfolgreichen musikalischen Arbeit leistet er einen entscheidenden Beitrag zur Neupositionierung des Cembalos in der klassischen Musikszene. Besonders beliebt sind Vital Julians Angebote für Kinder und Jugendliche: Mit seinen Workshops hat er bereits vielen jungen Menschen einen neuen Zugang zum Cembalo eröffnet. Vital Julian hat mehrere Rundfunk-Aufnahmen eingespielt (DRS2, SWR2, BBC, France Musique, Bayerischer Rundfunk u.a.). Seine Solo-CD «The Italian Connection» ist bei der Deutschen Harmonia Mundi (Sony) erschienen. Sein aktuelles Projekt «Experiencia Flamenca», zusammen mit einer Flamenco-Tänzerin, umfasst spanische Musik für Cembalo; dazu gehört auch eine eigens für ihn komponierte Flamenco-Suite für Cembalo.

**HEIDI MARIA GLÖSSNER**  
Sprecherin

Heidi Maria Glössner ist in Süddeutschland geboren und in der Schweiz aufgewachsen. Ihre Schauspielausbildung erhielt sie in Zürich und hatte danach Engagements in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Seit 1987 lebt sie in Bern, wo sie bis 2008 zum Ensemble des Stadttheaters gehörte und wo sie auch immer noch gastiert. In bald 50 Theaterjahren hat sie unzählige Rollen quer durch die ganze Theaterliteratur gespielt. Sie trat aber auch in Musicals, bei Chansonabenden und bei Lesungen auf. Daneben ist sie eine gefragte Darstellerin in Kino- und Fernsehfilmen und war zu sehen in «Hildes Reise», «Die Herbstzeitlosen», «Sonntagvierer», «Verstrickt und zugenäht», «Das alte Haus» u.a. Zuletzt war sie in «Usfahrt Oerlike» sowie in einer kleinen Rolle in «Youth» von Paolo Sorrentino zu sehen. Mit besonderer Freude begleitet Heidi Maria in den letzten Jahren musikalische Ensembles mit ihren Lesungen und bereichert deren Kunst mit ihrer eigenen Leidenschaft für Literatur, so z.B. als Erzählerin in Strawinskys «Geschichte vom Soldaten» oder in Mendelssohns «Sommertraum».

**GINA MARIA MCGUINNESS**  
Violine

Gina Maria McGuinness' aussergewöhnliches musikalisches Talent fand bereits früh Beachtung in der internationalen Fachzeitschrift «Strad Magazine», wo sie dann mit elf Jahren nach Erhalt des ersten Preises des internationalen Violinwettbewerbes «Young Musician of Tallinn» (Estland) erneut gepriesen wurde. Die gebürtige Dublinerin begann ihre musikalische Ausbildung bei Maria Kelemen und Ronald Masin und setzte diese bei Shmuel Ashkenasi in Lübeck und Chicago sowie bei Pavel Vernikov in Sion fort. Gina Maria hat auch mit Vadim Gluzman, György Pauk, Boris Kuschnir, Igor Ozim, Yair Kless, Miriam Fried, Philippe Graffin, Marc Johnson, Gwendolyn Masin, John O'Connor, Rainer Schmidt sowie dem Talich Streichquartett zusammengearbeitet und eine weitreichende Anleitung durch das Vermeer Streichquartett erhalten. Als Mitglied des Young European Strings Chamber Orchestra trat sie vielfach als Solistin auf und war Konzertmeisterin bei Orchestertourneen nach Finnland und Ungarn. Weitere hervorzuhebende Darbietungen sind eine Tournee als Solistin mit dem Estonian National Symphony Orchestra sowie ihr von Kritikern gefeiertes Debüt-Solokonzert in der National Concert Hall in Dublin in Zusammenarbeit mit Alasdair Beatson.



*Die Frutiger AG ist Royal Solisten Partner von Gwendolyn Masin*

## **GWENDOLYN MASIN** Violine, Gründerin und künstlerische Leiterin

Die Virtuosität der als «Naturbegabung mit einer Autorität, um die sie die meisten Violinisten beneiden müssten» (The Irish Times) beschriebenen Geigerin ist kein Zufall: Gwendolyn Masin entstammt einer traditionsreichen Musikerfamilie aus Mittel- und Osteuropa. Im Alter von fünf Jahren gab sie ihr Debüt an der Franz-Liszt-Akademie in Budapest. Seitdem erhielt sie bei ihren zahlreichen Auftritten als Konzertsolistin mit hochkarätigen Orchestern, bei Konzertvorträgen und als Solistin viel Beifall – und bei jedem Auftritt ist ihre Liebe zur Bühne förmlich greifbar: «Gwendolyn IS music», hiess es folgerichtig in «The Independent». Kammermusik gehört zu ihren frühesten musikalischen Erfahrungen, und wann immer es ihr möglich ist, kehrt sie zu dieser zurück.

«Sie umgeht die Fallstricke des Wunderkind-Status», schrieb The Sunday Business Post, und sie war bereits in jungen Jahren regelmässig in Fernseh- und Radiosendungen zu Gast. Ihre Auftritte als Solistin mit bekannten Orchestern sowie als Kammermusikerin in Europa, Russland, Südafrika und im Mittleren Osten wurden von den Kritikern gelobt. Gwendolyn Masin schloss ihre Studien an den Royal Schools of Music in London, an der Hochschule der Künste in Bern sowie an der Musikhoch-

schule in Lübeck mit Auszeichnung ab. Zu ihren Lehrern gehörten Herman Krebbers, Igor Ozim, Ana Chumachenco, Zakhar Bron und Shmuel Ashkenasi. Masin wird nicht nur als Solistin und Kammermusikerin geschätzt – sie komponiert und transkribiert auch und berät andere Komponisten. Die Zusammenarbeit mit zeitgenössischen Künstlern nimmt einen grossen Anteil ihrer Arbeit ein. Im Bestreben, Musik leichter zugänglich zu machen, beauftragt Masin Künstler, arbeitet eng mit diesen zusammen und führt deren Musik auf oder integriert deren Kunst in ihre Interpretationen. Die Forschung und Anwendung im Bereich der Musikmethodik sind untrennbarer Bestandteil von Gwendolyn Masins Schaffen. Ihre Promotionsarbeit am Trinity College untersucht die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Violinpädagogik des 20. Jahrhunderts. 2009 wurde das preisgekrönte Werk «Michaela's Music House, The Magic of the Violin» bei Müller & Schade veröffentlicht. Das von Masin verfasste Buch ist eine Violinschule für Anfänger. Es wird 2016 ins Deutsche übersetzt und enthält persönliche Übungen und Kompositionen der Autorin.

Gwendolyn Masin erteilt derzeit Violin- und Kammermusik-Meisterkurse an Instituten und bei Festivals in Europa und Nordamerika und gibt dort auch Gesprächskonzerte. Seit September 2013 ist sie Professorin für Violine an der Musikhochschule Genf.

2016 ist ein bedeutsames Jahr für die vielseitige Musikerin. Im Januar brachte sie in Zusammenarbeit mit Naxos eine Aufnahme der Violinsonate d-Moll op. 27 Nr. 3 «Ballade» von Eugène Ysaÿe heraus. Im Mai folgt ihr Album unter dem Titel «Origin».



## **RONALD MASIN** Violine, Dirigent

Ronald Masin wurde in Rotterdam als Kind tschechisch-niederländischer Eltern geboren. Als Achtjähriger trat er erstmals öffentlich auf und musizierte mit vierzehn Jahren als Solist mit Orchester. Er vervollständigte seine musikalische Ausbildung bei André Gertler in Brüssel, wo er seine Solo- und Kammermusikstudien mit höchsten Auszeichnungen abschloss, und konnte sein künstlerisches Talent durch eine enge Bindung an Mentoren wie Zino Francescatti, Dawid Oistrach und Henryk Szeryng verfeinern. Ronald Masin hat weltweit zahllose Konzerte gespielt. Von 1964 bis 1984 war er Konzertmeister des Philharmonischen Orchesters Amsterdam und gründete während dieser Zeit die renommierte Kammermusikformation Amsterdam Kern Ensemble, die zahlreiche Konzerte im In- und Ausland gab und Aufnahmen für EMI einspielte. Zwei Jahre lang war Masin ausserordentlicher Professor und Leiter der Streicherabteilung an der Universität Kapstadt sowie von 1987 bis 2002 Dozent an der D.I.T.-Hochschule für Musik und Theater in Dublin. Seither ist er an der ebenfalls dort ansässigen Young European Strings School of Music tätig. Regelmässig gibt er Workshops und Meisterklassen und ist ein gefragter Juror bei internationalen Wettbewerben.



## **ROSANNE PHILIPPENS** Violine

Rosanne Philippens' offener und kommunikativer Vortragsstil brachte ihr erste Preise bei Wettbewerben, darunter 2009 beim Niederländischen Violinwettbewerb (Amsterdam Concertgebouw) und 2014 beim Internationalen Violinwettbewerb Freiburg ein. Rosanne spielte als Solistin unter Yannick Nézet-Séguin, Xian Zhang, Michel Tabachnik und Stefan Asbury, mit Orchestern wie dem Philharmonischen Orchester Freiburg und The Rotterdam Philharmonic Strings und ist regelmässig im Concertgebouw Amsterdam, in der Berliner Philharmonie und anderen berühmten Konzerthäusern zu Gast. In dieser Saison wird Rosanne bei den Festivals von Janine Jansen, Guy Braunstein, Jean-Guihen Queyras, in Rolandseck, Giverny und dem Grachtenfestival in Amsterdam zu hören sein. Rosanne erhielt ersten Geigenunterricht mit drei Jahren bei Anneke Schilt und später bei Coosje Wijzenbeek. Sie setzte ihre Studien fort bei Vera Beths und Ulf Wallin am Koninklijk Conservatorium Den Haag und an der Hochschule für Musik Hanns Eisler in Berlin, und schloss jeweils mit höchsten Auszeichnungen ab. Auf persönliche Empfehlung von Janine Jansen spielt Rosanne die «Barrere» Stradivari der Elise-Mathilde-Stiftung und ausserdem eine Bergonzi des Nationaal Muziekinstrumenten Fonds.



## MASSIMO PINCA

### Kontrabass

Massimo Pinca wurde 1978 in Neapel geboren und begann mit zwölf Jahren autodidaktisch, elektrischen Bass zu spielen. Dies war der Auftakt zu einer internationalen und vielseitigen Karriere, deren Spektrum in den folgenden 25 Jahren Rock, Jazz, klassische Musik, historische Aufführungspraxis, Pädagogik und Komposition umfasste. Massimos akademische Abschlüsse sind ein Master in Jura (Universität Lecce), ein Diplom als Kontrabassist (Konservatorium Florenz) und ein Master in Kontrabass und Musikpädagogik (Musikhochschule Genf). Als Student von Alberto Bocini (klassischer Kontrabass) absolvierte Massimo auch Meisterklassen bei F. Petracchi, K. Stoll, A. Posch und E. Levinson; J. Taylor, S. Coleman, J. Baron und B. Gertz (Jazz) sowie B. Cocset, G. Balestracci, A. Beyer und L. Coppola (Barockmusik). Derzeit unterrichtet er Kontrabass am Konservatorium für Musik, Tanz und Theater in Genf. Er ist Mitglied des Fanfareduloup Orchestra und der Geneva Camerata. Für diese Ensembles komponiert er regelmässig eigene Werke. Sein erstes Album als Dirigent und Komponist, «Frère de voyage», wurde 2015 von dem unabhängigen Label Lampyridae veröffentlicht.

## ISTVÁN VÁRDAI

### Violoncello

Der 29-jährige ungarische Cellist István Várdai gewann 2014 den ARD-Wettbewerb in München. Zuvor hatte er bereits mehrere wichtige Preise erhalten. Seit seinem Debütkonzert 1997 in Den Haag ist er – in Zusammenarbeit mit weltberühmten Musikern und Orchestern – international aufgetreten. Er wurde zum Santander Festival, dem Pablo Casals Festival, Festival de Radio France, Schleswig-Holstein Musikfestival, Verbier Festival und dem Budapest Spring Festival eingeladen. 2010 gab er u. a. sein Debüt in der Carnegie Hall und im Wiener Konzerthaus und musizierte gemeinsam mit Gidon Kremer, András Schiff und Yuri Bashmet. Ab 2004 studierte István an der Franz-Liszt-Akademie in Budapest, ab 2005 an der Musikhochschule Wien. Von 2010 bis 2013 setzte er seine Studien an der Kronberg Academy fort, zu deren Lehrpersonal er seitdem gehört. Seine erste CD mit Musik von Janáček, Prokofjew und dem Cellokonzert von Elgar erschien 2009; es folgten weitere Aufnahmen mit Werken von Vanhal, Mendelssohn, Beethoven und Tschaikowsky. Gemeinsam mit Kristóf Baráti ist István künstlerischer Leiter des führenden ungarischen Kammermusikfestivals «Kaposfest». Er spielt ein Cello von Montagnana aus dem Jahr 1720.

*Die SwissConcept AG ist  
Royal Solisten Partner von Dana Zemtsov*

## DANA ZEMTSOV

### Viola

Als Gewinnerin zahlreicher Wettbewerbe machte Dana Zemtsov (geb. 1992) schnell eine aussergewöhnliche Karriere als gesuchte Solistin und Kammermusikerin. Höhepunkte der vergangenen Jahre waren u. a. ein Auftritt mit Bartóks Bratschenkonzert im grossen Saal des Concertgebouw Amsterdam, eine Zusammenarbeit mit Janine Jansen und Martin Fröst beim Internationalen Kammermusik-Festival Utrecht sowie ein erfolgreicher Soloabend in der Carnegie Hall (New York). 2010 gewann Dana den Wettbewerb «De Avond van de Jonge Musicus», wurde zum «Jonge Musicus van het Jaar» gewählt und repräsentierte die Niederlande bei der «Eurovision Young Musicians Competition» in Wien. Sie ist regelmässig auf den wichtigsten internationalen Konzertpodien zu Gast und spielt Kammermusik mit bekannten Musikern wie Janine Jansen, Giovanni Sollima, Ilya Gringolts und Boris Berezovsky. Als Solistin trat sie auf mit dem Ukrainian National Philharmonic Orchestra, der Holland Symfonia, dem Sweelink Symphony Orchestra, der Sinfonia Rotterdam, dem Nuova Orchestra da Camera F. Busoni. Ihre Solo CD «Enigma» erschien 2014, gefolgt von «Romantic Metamorphoses» mit der Pianistin Cathelijne Noorland im Mai 2015 (Channel Classics Records). Beide Alben wurden von der Kritik gefeiert.

## YOUNG EUROPEAN STRINGS

### Kammerorchester

Unter der Leitung des Künstlerischen Direktors Ronald Masin erlangte das Young European Strings Chamber Orchestra (YESCO) ein hohes Mass der Vollendung und einen einzigartigen, unverwechselbaren Klang. Das Orchester gewann 1999 den ersten Preis in der Orchesterkategorie des Feis Ceoil und gab sein internationales Debüt 2001 mit einer ausserordentlich erfolgreichen Konzerttournee in Finnland. Die YES School vergibt regelmässig Kompositionsaufträge an zeitgenössische irische und internationale Komponisten, um das Repertoire für Streichorchester zu erweitern. Es sind bislang drei CDs des Orchesters erschienen: Die erste (2003) enthält u. a. Musik von Tschaikowski und Grieg. Das zweite Album, «The Marino Suite» (2006), ist eine Zusammenarbeit zwischen dem YESCO und John Sheahan von The Dubliners. Das jüngste Album, «Third Edition» (2012), zeigt das Können des Orchesters mit Werken von Mahler, Mozart, Tschaikowski sowie der Ersteinspielung der «Five Piece Suite» von Raymond Deane. In letzter Zeit trat das Orchester u. a. in Dublin im Pillar Room der Rotunda und in der National Concert Hall sowie als Special Guest der IAYO Gala-Konzerte auf. Darüber hinaus war das Ensemble bei verschiedenen internationalen Wettbewerben und Festivals zu hören.

## ELEMENTE

Das Forum für Gönner und Freunde mit zahlreichen Vorteilen

### LIEBE ZUHÖRERINNEN, LIEBE ZUHÖRER

## GAIA HEISST MUSIK ERLEBEN – GAIA FEIERT DAS PURE LEBEN

Möchten Sie Ihre Begeisterung, Ihre Erlebnisse oder Ihre Verbundenheit mit GAIA teilen? Sie haben die Möglichkeit dazu: **Werden Sie eine Gönnerin oder ein Gönner von GAIA.** Sie lassen GAIA auf diese Weise weiter aufblühen – ein Festival, bei dem Freude und Spannung in der Musik nicht nur gehört, sondern erlebt werden und dessen inspirierende Konzerte das Publikum noch lange weiter bewegen, nachdem der Schlussakkord verklungen ist.

Sie haben verschiedene Möglichkeiten:

### WASSER

**Einzelperson CHF 200.–**  
– 2 Konzertkarten inkl. Prosecco in der Pause und Schlummertrunk mit den Künstlern

### FEUER

**Paar CHF 400.–**  
– 4 Konzertkarten inkl. Prosecco in der Pause und Schlummertrunk mit den Künstlern

### LUFT

**CHF 800.–**  
– 8 Konzertkarten inkl. Prosecco in der Pause und Schlummertrunk mit den Künstlern  
– Eintrag Ihres Namens auf der Gönnerliste

### ERDE

**CHF 1 400.–**  
– 4 VIP-Packages im Wert von CHF 280.– pro Person. Seerundfahrt inkl. Apéro Riche  
– 4 Konzertkarten inkl. Prosecco in der Pause und Schlummertrunk mit den Künstlern  
– Eintrag Ihres Namens auf der Gönnerliste

Wir freuen uns über eine E-Mail oder einen Anruf, damit wir Ihnen unverbindlich die Details zuschicken können.

info@gaia-festival.com  
T 079 408 37 61

## DAS IST GAIA

### Impressum

#### LEITUNG

—  
Gründerin &  
künstlerische Leitung  
Gwendolyn Masin

Präsident  
Christoph Ott

Direktorin  
Jacqueline Keller

#### KOMITEE

—  
Logistik /  
Stage Management  
Claudio Allemann

Stage Management  
Aya Yoshigoe

Ticketing  
Claudia Tizzoni

Transporte  
Andreas Kehrl

Personal / Helferinnen  
und Helfer  
Jean Marc Gillieron

Gönner und Freunde  
Beatrice Frey

—  
Catering  
Adrian Iten

Fotograf  
Balazs Böröcz

Filmteam  
Miklòs Váli  
Botond Nagy

Ton  
Balazs Böröcz

Beleuchtung  
Nuance / Daniel Tszchanz

#### PROGRAMMHEFT

—  
Texte und Redaktion  
Angela Beuerle  
Jürgen Hartmann  
(Originalbeiträge,  
© bei den Autoren)

Lektorat  
Marianne Mumenthaler

Gestaltung  
Neidhart Grafik  
Hubert Neidhart

Druck  
Jost Druck AG  
Hünibach

Aktuelle Informationen,  
Filme, Fotos und vieles  
mehr finden Sie auf  
[www.gaia-festival.com](http://www.gaia-festival.com)

#### HERZLICHEN DANK

—  
an alle Ehrenamtlichen  
und Mitwirkenden,  
die das Festival seit Jahren  
unterstützen

# WIR DANKEN

allen, die mit GAIA verbunden sind

## Royal Solisten Partner

Frutiger

swissconcept.

GVB

Wir versichern Ihr Gebäude.

## Solistenpartner

AEK  
BANK 1826

MÖSSINGER IMMOBILIEN

## Media

Der Bund

ensuite

Thuner Amtsanzeiger

THUNER TAGBLATT

## Partner

anderGärten

Schiffahrt  
Berner Oberland

bls  
Bauspar Unterwegs

ERNST GÖHNER STIFTUNG

JOSTdruck

LaminAir  
SYSTEME FÜR DRUCKERTEILE

NEIDHART GRAFIK

oberhofen  
leben am thunersee

## Catering

passive attack

SECURITON

STANLEY THOMAS  
JOHNSON STIFTUNG

ADRIANOS

SWISSLOS  
Lottoerlösfonds  
Kanton Bern

STADT  
THUN

thunersee  
www.thunersee.ch

vinetum

VIVAT

SCHIFFCATERING  
THUNERSEE

## Gönner und Freunde

Esther Bauhofer

Claude Chételat

Ivano und Catherine Conti

Dachtechnik Guggisberg

Martin Heiniger

Anna Furuncu

Simone Hofstetter

Walter und Tuija Hug

Adrian Iten

Kirchgemeinde Hilterfingen

Stefan Krebs

Claudio Maccaferri

sowie weitere Gönner,  
die ungenannt  
bleiben möchten

## Produktionspartner

G&G Carrosserie

Garage Corpataux AG

Haus der Musik

Hotel Bellevue au Lac

Schloss Oberhofen

## DAS NÄCHSTE

GAIA Musikfestival Oberhofen findet vom **3. bis 7. Mai 2017**  
zum Thema **MAGIE** statt.

**Wir freuen uns jetzt schon auf Ihren Besuch.**

[www.gaia-festival.com](http://www.gaia-festival.com)